

«Man hat es doch hier mit Menschen zu tun»

Den Umgang Liechtensteins mit Fremden seit 1945 hat Martina Sochin D'Elia zum Inhalt ihrer Dissertation gemacht. Vor der Buchpräsentation spricht sie über die unterschiedlichen Aspekte dieses sensiblen Themas.

Interview: Elisabeth Huppmann

Frau Sochin D'Elia, am 20. September präsentieren Sie Ihr Buch «Man hat es doch hier mit Menschen zu tun». Um was geht es in diesem Buch?

Im Buch wird die Frage behandelt, wie die liechtensteinische Gesellschaft in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit den verschiedenen Migranten- und Flüchtlingsgruppen, die nach Liechtenstein gekommen waren, umging. Das Buch ist gegliedert in drei Formen der Zuwanderung, nämlich die Heiratsmigration, die italienische Arbeitsmigration und die Fluchtmigration. Für jede dieser drei Zuwanderungsformen wurde untersucht, wer in Liechtenstein als «fremd» empfunden wurde, wenn man den Zugang zur liechtensteinischen Gesellschaft erleichtert, ermöglicht oder auch verwehrt hat.

Wieso haben Sie gerade dieses Thema für Ihre Dissertation gewählt?

Das Liechtenstein-Institut hatte eine Untersuchung im Migrations- beziehungsweise Integrationsbereich angestrebt und mich dafür angefragt. Da mich die Thematik interessierte, habe ich diese Anfrage natürlich mit Freude angenommen und das Thema dann fortlaufend noch zusammen mit dem Liechtenstein-Institut und meinem Doktorvater Professor Urs Altermatt von der Universität Fribourg konkretisiert.

«Familiennachzug stellt grössten Anteil dar»

Seit wann beschäftigen Sie sich mit diesem Thema?

Die Arbeit am Liechtenstein-Institut habe ich im Herbst 2007 aufgenommen, im Februar 2011 dann habe ich die fertige Dissertation an der Philosophischen Fakultät der Universität Fribourg eingereicht. In diesen dreieinhalb Jahren sind zusätzlich zum erscheinenden Buch aber auch eine Reihe an anderen sogenannten Nebenprodukten, etwa in der Form von Fachartikeln, Herausgeberschaften oder Konferenzen entstanden.

Für wen ist dieses Buch von Interesse? Das Buch ist sicherlich für alle von Interesse, die sich für die jüngere Geschichte Liechtensteins und ganz generell für das Thema Zuwanderung beziehungsweise Ausländer(-integration) interessieren. Vor dem Hinter-

grund der Zuwanderung thematisiert das Buch ganz unterschiedliche gesellschaftspolitische Fragen der liechtensteinischen Vergangenheit, wie beispielsweise den Jugoslawien-Krieg, Liechtensteins Verhältnis zum ehemaligen «Ostblock», aber auch Themen wie das Frauenstimmrecht oder die Ausbürgerungen von Liechtensteinerinnen, die einen Ausländer geheiratet hatten. Die Aufgliederung in die Bereiche Heiratsmigration, italienische Arbeitsmigration und Fluchtmigration ermöglicht auch, dass das Buch nicht unbedingt in «einem Rutsch» gelesen werden muss.

Das Thema Einwanderung ist ein sehr sensibles Thema. Eine zusätzliche Schwierigkeit bei Ihrer Recherchearbeit?

Zum Themenkomplex Zuwanderung, Einwanderung, Aufenthalt, «Überfremdung», Einbürgerung etc. gibt es eine immense Fülle an unterschiedlichsten Quellen. Die Schwierigkeit bei der Recherchearbeit bestand damit vielmehr darin, den riesigen Quellenkorpus zu bearbeiten. Nichtsdestotrotz handelt es sich natürlich immer dann, wenn es um Personen geht, um sehr sensible Daten, die nur mit der nötigen Rücksicht und Vorsicht, das heisst teils anonymisiert, verwendet werden dürfen.

Zu diesem Thema gibt es sehr kontroverse Meinungen. Wie versuchen Sie in Ihrem Buch den unterschiedlichen Aspekten von Einwanderung gerecht zu werden?

Zum einen, indem das Buch drei Formen der Zuwanderung behandelt, nämlich die Heiratsmigration, die italienische Arbeitsmigration und die Fluchtmigration. Häufig wird heute ja nur über die Zuwanderung, die über den Arbeitsmarkt geschieht, gesprochen. Dass der Familiennachzug aber beispielsweise jährlich einen viel wesentlicheren Anteil an der Zuwanderung ausmacht, tritt vielfach in den Hintergrund. Zum anderen ist es natürlich die Aufgabe einer objektiven Untersuchung, die verschiedenen, teils auch kontroversen Meinungen, darzustellen und einander gegenüberzustellen.

Erbrprinz Alois hat sich in seiner Ansprache am Staatsfeiertag klar für eine «Lockerung der Zuwanderung verbunden mit einer erleichterten Einbürgerung alteingesessener Ausländer» ausgesprochen. Vor dem Hintergrund Ihres Buches, wie denken Sie darüber?

Es ist nicht das erste Mal, das sich das Fürstentum für eine liberale Zuwanderungs- beziehungsweise Einbürgerungspolitik ausspricht. Fürst Franz Josef II. hatte sich beispielsweise schon in seiner Thronrede im Jahr 1960 positiv zu einer erleichterten Einbürgerung für alteingesessene Ausländer geäußert. Wie wir wissen, wurde die Vorlage zur erleichterten Einbürgerung alteingesessener dann vierzig Jahre später, im Jahr 2000, in einer Volksabstimmung mit einem



Buchautorin Martina Sochin D'Elia: «Liechtenstein wägt seit der Nachkriegszeit fortwährend ab, wie viel Zuwanderung gewünscht, benötigt beziehungsweise erforderlich ist und wie diese stattzufinden hat.» Bild pp

Stimmenplus von 15 Ja-Stimmen knapp angenommen.

«Migration hat unterschiedliche Aspekte»

Der Erbprinz sprach in diesem Zusammenhang auch von einer «gut konzipierten und behutsamen Öffnung». Wie müsste – beruhend auf Ihren Erkenntnissen – eine derartige Öffnung aussehen?

Die aktuelle liechtensteinische Diskussion über eine mögliche «behutsame Öffnung» bewegt sich im gleichen Muster, wie sie dies schon seit den 1950er-Jahren immer wieder getan hat. Liechtenstein wägt seit der Nachkriegszeit fortwährend ab, wie viel Zuwanderung gewünscht, benötigt beziehungsweise erforderlich ist und wie diese stattzufinden hat. Vor allem die Industrie hat sich wiederholt für eine gelockerte Zuwanderung ausgesprochen, während Arbeitnehmerkreise jeweils kritisch eingestellt waren.

Zuwanderung kann viele Gründe haben: die Suche nach einem neuen Arbeitsplatz, persönliche Gründe, aber auch Verfolgung und Krieg. Wie sind diese unterschiedlichen Bereiche zu gewichten? Im öffentlichen Bewusstsein wesentlich verankert sind sicher vor allem diejenigen Ausländer, die als hoch oder niedrig qualifizierte Arbeitskräfte seit der Nachkriegszeit den ausgetrockneten liechtensteinischen Ar-

beitsmarkt bedient haben. Nicht vergessen werden darf dabei aber, dass Liechtensteiner und Liechtensteinerinnen schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts (und früher), wie auch heute, nicht zuletzt aufgrund der nahen Grenzen, sehr stark über die Landesgrenzen hinaus geheiratet haben. In den vergangenen Jahrzehnten hat sich das Spektrum der Herkunftsländer der Zuheiratenden von den Nachbarländern über europäische Länder bis hin zu nicht-europäischen Ländern verbreitert. Der Grossteil an Zuwanderung findet heute wie bereits erwähnt, nicht über den Arbeitsmarkt, sondern über Familiennachzug statt. Aber auch der Bereich der Fluchtmigration darf nicht ausser Acht gelassen werden, auch wenn die Fallzahlen teilweise, wie beispielsweise bei den Flüchtlingen aus Ungarn, der Tschechoslowakei oder Indochina, bescheiden waren.

«Zentrale Elemente der Menschheitsgeschichte»

Was ist das Fazit Ihres Buches? Migration hat ganz unterschiedliche Aspekte und Ausformungen, die es differenziert zu betrachten gilt. In der liechtensteinischen Gesellschaft ist das Thema Zuwanderung seit der Nachkriegszeit ein Dauerbrenner, das teils auch sehr heftig und vor allem kontrovers diskutiert wurde. Dies stets auch vor dem Hintergrund wirtschaftspolitischer Fragen: Wohin soll

sich Liechtenstein weiterentwickeln? Inwiefern ist man diesbezüglich auf Ausländer angewiesen? Zuwanderungsformen, die nicht auf den liechtensteinischen Arbeitsmarkt abzielen, geraten bei einer solchen Betrachtungsweise allerdings in den Hintergrund.

Nicht nur in Liechtenstein ist das Thema Zuwanderung und Ausländerpolitik ein Dauerthema. Ein Phänomen der modernen Gesellschaft oder ein Thema, das die Menschheit schon seit jeher beschäftigt?

In Liechtenstein wie auch im übrigen Europa sind Fragen zu Migration, Integration, Ausländerpolitik etc. zu «zentralen Sorgenthemen» (Klaus Bade et al.) geworden. Die Migrationsströme führen bei vielen Europäern zur Vorstellung, sich in einer historischen Ausnahmesituation zu befinden. Wie historische Rückblicke aber verdeutlichen, waren Zu- und Abwanderung, Fragen der Integration und der kulturellen Begegnung schon immer zentrale Elemente der Menschheitsgeschichte.

Buchpräsentation

Donnerstag, 20. September, 18 Uhr, Aula der Primarschule Gamprin. Begrüssung Wilfried Marxer, Direktor des Liechtenstein-Instituts, Vorstellung des Buches durch Martina Sochin D'Elia, Schlusswort von Guido Wolfinger, Vorsitzender des Historischen Vereins.